

### Drittes Kapitel.

#### Über den Umgang mit Hofleuten und ihresgleichen.

1.

Ich fasse hier die Bemerkungen über den Umgang mit Hofleuten und mit solchen Personen überhaupt, die in der sogenannten großen Welt leben und den Ton derselben angenommen haben, zusammen. Leider wird dieser Ton, den Fürsten und Vornehme von solcher Art, wie ich sie im ersten Kapitel dieses Theils beschrieben habe, angeben und verbreiten, von allen Ständen, die einigen Anspruch auf eine Lebensart machen, nachgeäfft. Entfernung von der Natur, Gleichgültigkeit gegen die ersten und süßesten Bande der Menschheit, Verspottung der Einfalt, Unschuld, Reinheit und der heiligsten Gefühle, Falschheit, Vertilgung, Abschleifung jeder charakteristischen Eigenheit, Mangel an gründlichen, wahrhaft nützlichen Kenntnissen, an deren Stelle hingegen Unverschämtheit, Spottsucht, Geschwätzigkeit, Inkonsequenz, Nachsinnen, Kälte gegen alles, was gut, edel und groß ist, Üppigkeit, Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Weichlichkeit, Biererei, Bankelmut, Leichtsin, abgeschmackter Hochmut, Glitterpracht als Maske der Bettelei, schlechte Hauswirtschaft, Rang- und Titelsucht, Vorurtheile aller Art, Abhängigkeit von den Blicken der Despoten und Mäcenaten, sklavisches Kriechen, um etwas

zu erringen, Schmeichelei gegen den, dessen Hilfe man bedarf, aber Vernachlässigung auch des Würdigsten, der nicht helfen kann, Aufopferung auch des Heiligsten, um seinen Zweck zu erlangen, Falschheit, Untreue, Verstellung, Eidbrüchigkeit, Klatscherei, Kabale, Schadenfreude, Lästerung, Anekdotenjagd, lächerliche Manieren, Gebräuche und Gewohnheiten — das sind die herrlichen Dinge, welche man an den meisten Höfen lernen kann, — das sind die Studien, nach welchen sich viele Leute von feinem Tone bilden. Da, wo dieser Ton herrscht, wird das wahre Verdienst nicht nur übersehen, sondern so viel als möglich mit Füßen getreten, unterdrückt, von leeren Köpfen zurückgedrängt, verdunkelt, verspottet. Kein größerer Triumph für einen faden Hoffschranzen, als wenn er den Mann von entschiedenem Werte, dessen Übergewicht er heimlich fühlt, demütigen, ihn auf einem Mangel an konventioneller feiner Lebensart ertappen, und durch die Art, wie er dies bemerklich macht, oder dadurch, daß er mit ihm in einer Sprache oder über Gegenstände redet, von denen er nichts versteht, es dahin bringen kann, daß jener verwirrt wird und sich in unvortheilhaftem Lichte zeigt. Kein größerer Triumph für manche Weltkame, als wenn sie eine redliche Frau voll wahrer innerer und äußerer Vorzüge und Würde in einer Gesellschaft von Weltleuten von einer lächerlichen Seite darstellen kann. Das alles muß man erwarten, wenn man sich unter Menschen dieser Klasse mischt. Man muß sich dann nicht beunruhigen, wenn uns dergleichen widerfährt und hinterher sich kein graues Haar darum wachsen lassen. Man hat sonst keinen friedlichen Augenblick, wird unaufhörlich von tausend Leidenschaften, besonders von Ehrgeiz und Eitelkeit in Aufruhr gebracht. Es giebt aber drei Mittel, allen diesen Ungemächlichkeiten auszuweichen, indem man nämlich entweder sich von der großen Welt zurückzieht oder in

derselben seinen geraden Gang fortgeht, ohne sich alle diese Thorheiten ansechten zu lassen, oder endlich indem man den Ton derselben studirt und so viel es ohne Verleugnung des Charakters geschehen kann, mit den Wölfen heult.

2.

Wer seiner Lage nach nicht schlechterdings dazu gezwungen ist, an Höfen oder sonst in der großen Welt zu leben, der bleibe fern von diesem Schauplatz des glänzenden Glensds, bleibe fern vom Getümmel, das Geist und Herz betäubt, verstimmt und zu Grunde richtet. Im Frieden häuslicher Eingezogenheit, im Umgang mit einigen edeln, verständigen und muntern Freunden ein Leben führen, das unserer Bestimmung, unseren Pflichten, den Wissenschaften und unschuldigen Freuden gewidmet ist, und dann zuweilen einmal mit Nüchternheit an öffentlichen Vergnügungen, an großen, gemischten Gesellschaften teilnehmen, um für die Phantasie, die doch auch nicht leer ausgehen will, neue Bilder zu sammeln und die kleinen widrigen Gefühle der Einsamkeit zu verlöschen, — das ist ein Leben, das eines weisen Mannes wert ist! Und in Wahrheit, es steht öfter in unserer Macht, als man gewöhnlich denkt, sich der großen Welt zu entziehen. Menschenfurcht, elende Gefälligkeit gegen mittelmäßige Leute, Eitelkeit, Schwäche, Nachahmungssucht, das ist es, was so manchen sonst nicht schlechten Mann bewegt, seine schönsten Stunden da zu verschleudern, wo er im Grunde nicht zu Hause ist, wo so oft Ekel und Langeweile ihn anwandeln und allerlei unedle Leidenschaften ihr Spielwerk mit ihm treiben. Freilich aber muß man, um sich diesem Getümmel zu entziehen, nicht nur seinen Verhältnissen nach unabhängig sein, sondern auch nach festen Grundsätzen zu handeln und sich über das Geschwätz der Leute hinauszusetzen den Mut haben, mag auch davon gesprochen werden, was da will.

3.

Muß oder will man aber in der großen Welt leben und man ist nicht ganz sicher, ob man den Ton derselben annehmen kann, so bleibe man lieber der Stimmung und Haltung treu, die uns Natur und Erziehung gegeben haben. Nichts kann abgeschmackter sein, als wenn man jene Sitten halb und unvollständig kopiert, wenn der ehrliche Landmann, der schlichte Bürger, der gerade deutsche Biedermann den Stutzer, den Hofmann, den Politiker spielen will. Solche Menschen machen sich mutwilligerweise zum Gespötte, da man hingegen mit einem ungezwungenen, natürlichen und verständigen Betragen, Anstande und Anzuge, wenn alles auch nicht nach dem feinsten Schmitte ist, sich auch an Höfen Achtung und, wo nicht ein angenehmes, doch ein ruhiges, ungekränktes Leben verschaffen kann. Sei also einfach in Deiner Kleidung und in Deinen Manieren. Sei ernsthaft, bescheiden, höflich, ruhig, wahrhaft. Rede nicht zu viel und nie von Dingen, von denen Du nichts weißt, noch in einer Sprache, die Dir nicht geläufig ist, insofern der, welcher mit Dir spricht, Deine Muttersprache versteht. Betrage Dich mit Würde und Geradheit, ohne derb, ohne ungeschliffen zu sein, so wird man Dich ungeneckt lassen! Freilich wirst Du dabei auch nicht sehr vorgezogen, Dein Gesicht wird kein Modegesicht werden. Hierüber aber beruhige Dich. Zeige Dich nicht verlegen, ängstlich, wenn in einer großen Gesellschaft kein Mensch mit Dir redet! Du verlierst nichts dabei, kannst für Dich an allerlei gute Dinge denken, auch manche nützliche Beobachtung machen, und man wird Dich nicht verachten, sondern vielleicht gar fürchten, ohne Dich zu hassen, und das ist denn doch zuweilen so übel nicht.

4.

Wer aber viel und immer in der großen Welt lebt, der

thut doch wohl, den herrschenden Ton zu studieren und die äußeren Gebräuche derselben anzunehmen. Ersteres ist so schwer nicht und letzteres kann ohne schädlichen Einfluß auf den Charakter geschehen. Zeichne Dich also nicht durch altväterische Kleidung oder Manieren aus, aber vergiß nicht, dabei auf Dein Alter, Deinen Stand und Dein Vermögen Rücksicht zu nehmen und kopiere weder die Lächerlichkeiten einzelner Thoren noch die flüchtige Mode des Augenblicks. Mache Dich mit der Sprache der Hofleute, mit ihrer Art, sich gegen einander zu betragen, mit den Conventionen im Umgange bekannt, aber verleugne nicht innere Würde, Charakter und Wahrheit!

5.

Es lassen sich unmöglich allgemeine Regeln geben, wie weit man in Nachahmung der Hoffitten gehen dürfe. Ein verständiger und redlicher Mann wird das am besten selbst nach seiner Lage, Gemüthsart und nach seinem Gewissen abmessen können. Doch nur so viel: Unschädliche Thorheiten, die man nicht Lust hat nachzuahmen, hat man deswegen nicht immer Verus zu bekämpfen, und gleichgültige Gewohnheiten und Sitten, die weiter keinen Einfluß auf den Charakter haben, kann man, ja muß man zuweilen auf kurze Zeit annehmen und darf sich das um so weniger übel nehmen, wenn man dadurch manches größere Gute zu bewirken in den Stand gesetzt wird.

Es giebt auch Moden in der Litteratur und Kunst, in Geschmacke, in gewissen Vergnügungen und Schauspielen, in dem Beifalle, den irgend eine Sängerin, irgend ein Tonkünstler, Schriftsteller, Prediger, Maler, Geisterseher, Schneider oder Friseur, oft gegen Verdienst und Würdigkeit vom vornehmen großen Haufen einerntet, und es ist verlorene Mühe, diesem Modegeschmacke sich widersehen zu wollen. Am besten ist es da,

ruhig abzuwarten, bis eine neue Narrheit die alte verdrängt. Es giebt Moden im Gebrauche von Arzneien, denen sich die Vornehmern unterwerfen zu müssen glauben, — sei es, daß sie in ein gewisses Bad und in kein anderes reisen, oder sich mit den Pillen oder Pulvern irgend eines Marktchreiers langsam vergiften. Lächle in der Stille darüber und mache mit, was sich ohne Gefahr und Tollheit mitmachen läßt. Wenigstens mache Dich mit diesen Modethorheiten bekannt, um nicht in Deinen Gesprächen dagegen anzustoßen! Du wirst übel anlaufen, wenn Du nach Deiner Empfindung eine Schauspielerin tabelst, die in der feinen Welt gerade angestaunt wird, oder wenn Du ein Buch erbärmlich nennst, dessen Verfasser für einen großen Geist gilt. Du wirst übel anlaufen, wenn Du eine Dame zu einer Zeit gerade, in welcher sie nach der Mode freigeisterrische Grundsätze haben muß, von religiösen Gegenständen unterhältst. Denn auch das Religiöse hat in diesen Kreisen Gesetze, die von der Mode bestimmt werden. Jünglinge fangen schon im fünfundzwanzigsten Jahre an alt zu werden, nicht mehr zu tanzen, sich zu den Greisen zu gesellen, ein feierliches, philosophisches, ein Geschäftsgefiht in die Gesellschaft mitzubringen. Kommen sie aber nahe an die Vierzig, dann werden sie wieder jung, hüpfen herum, spielen Pfänder mit jungen Mädchen, — das alles muß man beobachten und seine Maßregeln danach nehmen.

6.

Verachte nicht alles, was bloß konventionellen Wert hat, wenn Du mit Annehmlichkeit in der großen Welt leben willst. Verachte nicht so ganz und gar Titel, Orden, Glanz, äußeren Schmuck u. dgl., aber lege keinen inneren Wert darauf, ringe nicht ängstlich danach! Es giebt doch wohl Fälle, in denen solche an sich nichtige Auszeichnungen Dir und den Deinigen, wenn nicht

reelle Vorteile, doch Annehmlichkeiten verschaffen können. Im stillen darfst Du herzlich über alle diese Thorheiten lachen, aber thue es nicht laut. Mit einem Worte, zeichne Dich unter den Weltleuten, mit denen Du leben mußt, äußerlich nicht zu sehr aus! Dies ist nicht nur Regel der Klugheit, nein, es ist auch Pflicht, die Sitten des Standes anzunehmen, den man wählt, ganz zu sein, was man ist; doch, wie sich das versteht, nie auf Kosten des Charakters. Erwarte übrigens auf diesem Schauplatze nicht, daß man in Dir den edeln, weisen, geschickten Mann schätze, sondern nur, daß man Dich artig finde, daß man von Dir sage: Par Dieu! il a de l'esprit, comme nous autres!\*)

7.

Und willst Du auch nur dies eitle Loß davontragen, so darfst Du selbst nicht einmal merken lassen, daß Du von besserem Stoffe bist, als der große Haufe jener geistlosen Müßiggänger. Der klügere und edlere Mann, bequeme er sich auch noch so pünktlich nach den Sitten der sogenannten feinen Gesellschaft, wird dennoch dem Neide, der Verleumdung und den unaufhörlichen Neckereien und Klatschereien, die hier herrschen, nicht entgehen. Ich rate dann, sich das gar nicht anfechten zu lassen, vor allen Dingen aber keinen Verdruß, keine Unruhe zu äußern, sonst bekommt man nie Frieden. Man gehe also seinen Gang fort, folge seinen Grundsätzen und lasse die Thoren schwätzen, bis sie müde werden. Hier sind auch alle Erläuterungen, alle Entschuldigungen übel angebracht, und wenn Du mit Widerlegung einer Verleumdung fertig bist, so wird man schon eine andere in Bereitschaft haben.

\*) Bei Gott! er hat Geist wie wir anderen!

8.

Zu der großen Welt ist vor allem der zu Anfang dieses Buches entwickelte Grundfatz nicht außer Augen zu lassen, nämlich daß jedermann nur so viel gilt, als er sich selbst gelten macht. Man zeige sich also frei, zuversichtlich, seiner Sache gewiß. Man lasse die Leute nicht einmal ahnen, daß es möglich wäre, man könne uns zurücksetzen, sich unseres Umgangs schämen, in unserer Gesellschaft Langeweile haben. Hofleute und ihresgleichen pflegen die Grade ihrer Höflichkeit und Aufmerksamkeit gegen uns danach abzumessen, in welcher äußeren Achtung wir in den vornehmen Kreisen stehen. Man mache sich also da geltend, mache sich ein gewisses freies Wesen eigen, das aber von Unverschämtheit, Zudringlichkeit und Prahlerei sehr verschieden ist, und das vorzüglich in einem ruhigen, leidenschaftsfreien, anständigen, gleichmütigen Betragen besteht, zu dem man allerdings nie gelangt, wenn unsere Eitelkeit überall Glanz sucht, und wenn im Grunde des Herzens unser eigener Beifall uns nicht mehr wert ist, als die Bewunderung, mit der leere Köpfe uns beehren.

9.

Man messe sein Betragen gegen Hofleute ganz genau nach dem ihrigen gegen uns ab, und gehe ihnen keinen Schritt entgegen. Diese Menschengattung nimmt eine Hand breit, wo man ihnen einen Finger breit einräumt. Man erwidere Stolz mit Stolz, Kälte mit Kälte, Freundlichkeit mit Freundlichkeit, gebe aber nicht mehr und nicht weniger, als man empfängt. Die Befolgung dieser Vorsicht hat mannigfaltigen Nutzen. Die feinen Weltleute sind wie ein Rohr, das vom Winde bewegt wird. Da sie selbst so wenig Bewußtsein innerer Würde haben, so beruht ihre ganze Existenz auf ihrem äußeren Rufe. Sie werden



sich an Dich schließen, sobald sie sehen, daß Du in gutem Lichte wandelst. Aber wenn Du nicht durch die niedrigste Schmeichelei und Preisgebung Deiner Persönlichkeit alle alten Weiber beiderlei Geschlechts auf Deine Seite ziehst, so wird bald einmal eine Lästertzunge etwas Dir Nachtheiliges aussprengen. Kaum wird ein solches Gerücht sich verbreiten, so werden jene Sklaven lauern, welche Wirkung dies auf das Publikum macht, und faßt es Wurzel, so werden sie den Kopf um ein paar Zoll höher gegen Dich tragen. Macht Dich das unruhig, ängstlich, behandelst Du sie nach Deinem Herzen wie Leute, deren Freundschaft Du gern erhalten möchtest, so werden sie immer unbeschaidener, und helfen die elende Klatscherei weitertragen, woraus Dir denn, so gering auch die Sache scheinen möchte, mancherlei Verdruß erwachsen kann. Wirf aber auf den ersten, der Dir kalt begegnet, einen verächtlichen Blick, so wird er zurückspringen, vor seinem eigenen Ruse beben, kein nachtheiliges Wort von Dir über seine Zunge kommen lassen und sich vor dem Manne beugen, von dem er glaubt, er müsse geheimen Schutz haben, weil er so fest steht, so gleichgültig gegen die Stimme des vornehmen Pöbels ist. Ja, gieb ihm doppelt wieder, was er Dir zu bieten wagt. Laß Dich durch kein freundliches Wörtchen wieder heranlocken, bis er gänzlich zu Kreuze kriecht! Am besten ist es gewiß, über Klatschereien aller Art nicht die geringste Unruhe zu zeigen, mit niemand weiter darüber zu reden und sich auf keine Erläuterung einzulassen. Dann ist in acht Tagen das Märchen vergessen, da auf jede andere Art hingegen die Sache ärger gemacht wird.

10.

Sei höflich und geschliffen im Außern! Man muß an Höfen und in großen Städten manchen Menschen sehen, ertragen und

fremdlich be  
in diesem G  
Mein wo e  
festigen lau  
Furcht im B  
Nimm gege  
Erlage und  
aufsteigen  
das muß m  
atten! D  
verhängige  
weilen ein  
Schlage i  
nieder, w  
sie zum  
ihren Sch  
Scherge n  
Lauf, an  
verdrehen

Über  
sprache.  
den reine  
unbekannt  
in Deiner  
weder Be  
Verdruß!  
das ist fast  
legenheiten  
sondern sog  
gefäßbet.

freundlich behandeln, den man nicht schätzt, auch sucht man ja in diesem Getümmel keine Freunde, sondern nur Gesellschafter. Allein wo es Nutzen stiften oder wenigstens Dein Ansehen befestigen kann, daß der Dich fürchte, der nicht anders als durch Furcht im Zaume zu halten ist, da laß ihn Dein Ansehen fühlen. Nimm gegen den Hoffschranzen eine Art von Würde, vor edlem Stolze und von Hoheit an, damit nie der Gedanke in ihn aufkeimen könne, Dich zu foppen oder zu mißbrauchen, allein das muß weder in Aufgeblasenheit noch in Bauernstolz ausarten! Diese Sklavenseelen zittern vor Überlegenheit des verständigen, konsequenten Mannes. Sage diesen Leuten zuweilen einmal, doch ohne Hitze und Grobheit die Wahrheit. Schlage ihre flachen, schiefen Urtheile kaltblütig mit Gründen nieder, wo es nach den Umständen die Klugheit erlaubt. Bringe sie zum Schweigen, wenn sie den Redlichen lästern. Setze ihren Schleichwegen Mut, Thätigkeit und wahre Kraft entgegen. Scherze nicht vertraulich mit ihnen. Laß echter Laune nicht den Lauf, aus Furcht, ein Wort zu sprechen, das man mißbrauchen, verdrehen könnte!

11.

Überhaupt rede in der Welt nie die warme Herzenssprache. Sie ist dort eine fremde Mundart. Rede nicht von den reinen, süßen, einfachen häuslichen Freuden! Das sind unbekannte Dinge für solche Personen. Habe Dein Gesicht so in Deiner Gewalt, daß man nichts darauf geschrieben finde, weder Verwunderung noch Freude, weder Widerwillen noch Verdruß! Die Hofleute lesen besser Mienen als gedruckte Sachen; das ist fast ihr einziges Studium. Vertraue Deine Angelegenheiten niemandem. Sei vorsichtig, nicht nur im Reden, sondern sogar im Hören! Sonst wird Dein guter Name leicht gefährdet.

Unser Betragen in der großen Welt muß sich nach eines jeden besonderer Lage richten, und das, was dem einen darin zu beobachten wichtig ist, kann für den anderen vielleicht von gar keinem Belange sein.

Wer nicht bloß in derselben leben und geachtet werden, sondern auch wirken, sich emporarbeiten, regieren will, der muß das Ding freilich noch viel feiner studieren. Da kann es äußerst wichtig werden, entweder zu der herrschenden Partei oder (wobei man größtenteils am sichersten geht, wenn man sonst kein ganz unwichtiger Mann ist) zu gar keiner zu gehören, um von allen aufgesucht und nach Gelegenheit unmerklich Anführer einer eigenen zu werden. Da muß oft die Klugheit uns lehren, wo wir des sicheren Vorteils nicht gewiß sind, wo nicht zu helfen, vielleicht gar zu Schaden ist, unsere verfolgten Freunde allein kämpfen zu lassen und uns ihrer nicht öffentlich anzunehmen. Da kann es nötig sein, sich anfangs sehr klein zu stellen, um nicht beobachtet, in seinen Plänen nicht gestört, vielmehr als ein unbedeutender Mensch (weil ein solcher immer mehr Stimmen auf seiner Seite hat, als der von besserer Art) befördert zu werden. Zu allen Geschäften aber, die man in der großen Welt führen muß, ist nichts so dringend anzuempfehlen, als — Kaltblütigkeit, d. h. sich nie zu vergessen, nie sich zu übereilen, den Verstand nie dem Herzen, dem Temperamente, der Phantasie preiszugeben, Vorsicht, Verschlossenheit, Wachsamkeit, Gegenwart des Geistes, Unterdrückung willkürlicher Auswallungen und Gewalt über Launen. Mit Kaltblütigkeit und den dahin gehörenden Eigenschaften sieht man Personen von den mittelmäßigsten natürlichen Gaben über den lebhaftesten, feinsten Feuerkopf herrschen. Aber diese schwere Kunst, wenn sie sich je erlernen

lßt, wenn sie n  
erlangt man n

Und nun z  
den Augen, den  
Welt gewährt.  
welche uns auf  
verweisen, sind  
der Übereinkun  
darauf, daß m  
Lage, deren U  
dem Wege rän  
lich zu macher  
inneren Her  
der wie ein  
Gold bleibt,  
nachen und  
wenn er herov  
in Umlauf gel  
erkannt von  
anerkannt vor  
wünschte ich,  
Weltton. Er  
acht zu lassen,  
in uns Anstun  
schärft unsern  
kräften und o  
leben zu könn  
verdient wache  
Welt hilft un

läßt, wenn sie nicht ausschließlich ein Geschenk der Natur ist, erlangt man nur nach vieljähriger Arbeit und Erfahrung.

13.

Und nun zum Schlusse dieses Kapitels auch etwas über den Nutzen, den uns der Umgang mit Menschen in der großen Welt gewährt. Er ist wahrlich nicht unbeträchtlich. Vorschriften, welche uns auf die erlaubten Sitten der feinern Gesellschaft verweisen, sind freilich keine Grundsätze der Moral, sondern nur der Übereinkunft, allein eben diese Übereinkunft beruht doch darauf, daß man suche, sich und andern in einer zwangvollen Lage, deren Ungemächlichkeit wir nun einmal nicht ganz aus dem Wege räumen können, seinen Zustand so leidlich als möglich zu machen, ohne dazu solche Mittel zu ergreifen, die unsern inneren Wert auf das Spiel setzen. Dieser innere Wert aber, der wie ein Schatz unter der Erde immer, auch verborgen, Gold bleibt, kann doch Witwen und Waisen nähren und Monarchen und Reiche zum Wohl der Welt in Wirkamkeit setzen, wenn er hervorgeholt und durch den Stempel der Konvention in Umlauf gebracht, wenn er allgemein anerkannt wird — anerkannt von denen, die sich auf reines Gold verstehen, und anerkannt von denen, die nur auf das Gepräge achten — also wünschte ich, man eiferte nicht so heftig gegen den wahren feinen Weltton. Er lehrt uns, die kleinen Gefälligkeiten nicht außer acht zu lassen, die das Leben süß und leicht machen. Er erweckt in uns Aufmerksamkeit auf den Gang des menschlichen Herzens, schärft unsern Beobachtungsgeist, gewöhnt uns daran, ohne zu kränken und ohne gekränkt zu werden, mit Menschen aller Art leben zu können. Der echte und zugleich redliche alte Hofmann verdient wahrlich Verehrung. Ohne einige Kenntniß der großen Welt hilft uns alle Stubengelehrsamkeit, alle Menschenkunde

aus Büchern sehr wenig. Ich rate also jedem jungen Manne, der edlen Ehrgeiz, Durst nach Welt- und Menschenkenntnis und Begierde hat, nützlich und thätig zu sein, wenigstens auf einige Zeit den größeren Schauplatz zu betreten, wäre es auch nur, um Stoff zu sammeln zu Beobachtungen, die einst im Alter seinen Geist beschäftigen und ihn in den Stand setzen, seinen Kindern und Enkeln, die vielleicht bestimmt sind, an Höfen oder in großen Städten ihr Glück zu suchen, weise Lehren zu geben.

Über den U

Lehrlich und wohlthätig  
der sich aus ganzer Se  
Verstand und Willen  
gelänzt hat, der Wal  
nachtreibt und die R  
bedürftig, der seiner G  
Kämpfer, in seinem  
durch Wohlthätigkeit,  
eigenmächtigkeit sich al  
auszeichnet, baldam  
nachlässig gegen Ver  
und dabei in seinem  
weiter hausvater ist.  
beim Wilde ähntlich  
aus den untersten S  
und ohne andere S  
nach dem hergebr  
hängen sich in die  
und erlauben sich,